

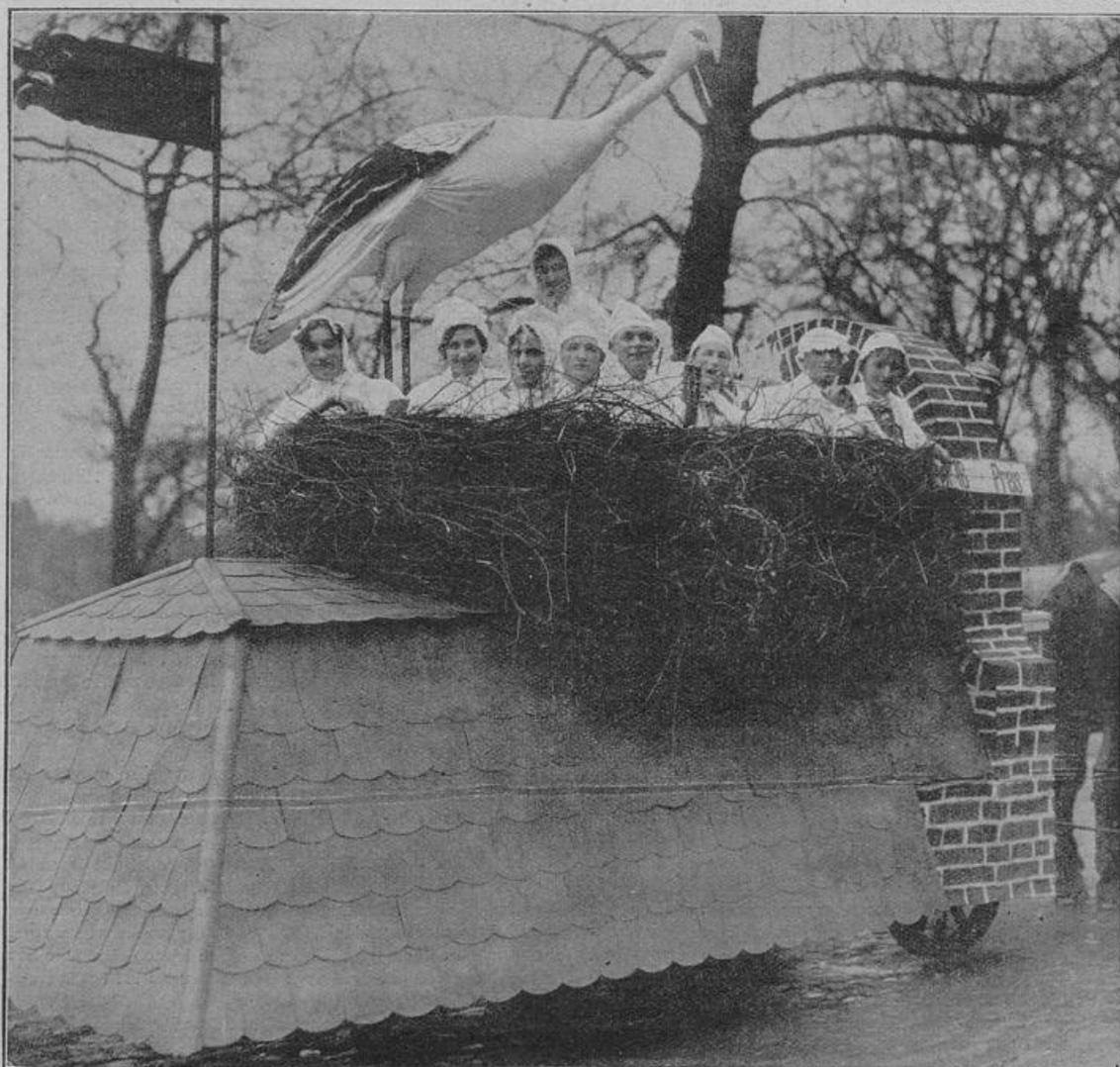
Rhein und Düsseldorf

Illustrierte Wochenschrift zum Düsseldorfer General-Anzeiger

Nr. 10.

Düsseldorf, 7. März

1914



Von der Düsseldorfer Korsofahrt am Rosenmontag: Kein Geburtenrückgang!

Jean Kärr,
Düsseldorf.

Der Feigling.

Von Guido Kreutzer.

Du — wie ich auf diese Stunde gewartet habe . . . wie ich nur noch den einzigen Wunsch und den einen einzigen Gedanken kannte: — mit dir allein sein und die Arme um deinen Hals legen und das Schlagen deines Herzens hören . . . daß ich alles vergesse — all den Ekel und all die Entwürdigungen dieser Ehe!"

Die Worte erklangen in trunkenem Stammeln.

Da ist er sie noch einmal an sich; da weckte ihr sinnloses gieriges Klaffen ihnen noch einmal die letzte Stunde auf, daß ihrer beiden Augen sich ineinander versingen, daß die Fieber aller erfüllten Sehnsucht sie überhäuerten.

„Weshalb sterb' ich nicht?" . . . dachte sie mit versinkenden Sinnen . . . „Weshalb muß ich von neuem erwachen zu all der Erbärmlichkeit? Dieser Tag kommt nicht wieder — kommt nie mehr — nie mehr!"

Und in dem rasenden Chaos entsetzlicher Seligkeiten aufleuchtend, aufschauend nur noch der eine Name: —

„Jost . . ."

Der Leutnant von Malchow war zum Fenster getreten.

Eine traumatische Apathie in den Gliedern; aber hinter der hohen Stirn raste das Blut.

Ruhig werden, sich wiederfinden! Es würde schon gehen; man mußte nur ein paar Minuten unverwandt zur Straße hinabstaren; das lenkte ab. Zur Straße, aber deren Passantengewirr, über deren flutenden Wagenverkehr die tiefstehende Zuluftmittagssonne Ströme leuchtenden Goldes schüttete.

Ja — da spricht man immer so mitleidig verächtlich von „Großstadt-poesie". Und doch — wenn man nur etwas Sinn hat für Farbtöne und koloristische Effekte und sah zum Beispiel in diesem Moment des scheidenden Sonnenlichtes auf die Stra . . .

Eine Faust — eine eisengepanzerte Faust, die nach dem Herzen griff.

„Sanna!" schrie der Kronprinzessin-Grenadier auf; grell wie ein Peitschenschlag schnellte seine Stimme durch das verbonnene Schweigen.

Sie stand an seiner Seite.

„Sieh doch!" . . . murmelte er.

Vorgebeugt beobachteten sie; mit lauernden Augen, mit jagendem Atem. Unten ging der Major Wingenhoff vorbei, ging ganz langsam, als ließe er sich behaglich vom Strom der Müßiggänger treiben.

Und da . . . jetzt . . . hob er den Kopf; sein Blick lief wie suchend über die Häuserfronten und — und . . . Allbarmherziger! . . . haftete wohl für ein Dutzend Herzschläge an den Fenstern des Leutnants von Malchow.

Die beiden da oben waren unwillkürlich zurückgewichen.

Doch schüttelte Sanna Wingenhoff den Kopf, daß die dunklen Locken flogen. Ihre Stimme schwang wie tönendes Erz.

„Die Stores machen ja unsichtbar. Komm — wir müssen sehen, wo er hingeht!"

Ihre Augen suchten die Straße ab — rechts, links . . . nichts mehr. Menschengewimmel, Wagengewirr — nur nicht der Major Wingenhoff dazwischen; der war verschwunden, als hätte ihn die Erde verschluckt.

„Er ist schon längst hier im Haus; er kommt herauf!"

„Nein!" lächelte sie.

„Unbedingt!" beharrte Jost von Malchow finster. „Gast du denn nicht bemerkt, wie er die Fenster meiner Wohnung beobachtete?"

„Und?"

„Das ist doch kein Zufall! Ich habe ihn noch nie in dieser Straße bemerkt: heut zum erstenmal. Und wenn er gerade jetzt . . . also — also dann weiß er, daß du bei mir bist!"

„Vielleicht weiß er es wirklich; aber zu dir kommt er deshalb nicht!"

„Er muß doch, Sanna; er muß es doch sofort tun! Es bleibt ihm ja gar nichts anderes übrig; es — es darf ja gar nicht anders sein!"

Sie strich sich ordnend über das schwere leuchtende Haar; ein spielerischer Hohn rann um ihre reifen Lippen.

„Also warte darauf, Jost! Wissen wird er es, ich zweifle nicht; nur — warte darauf, daß er vor dir oder mir etwas erwähnt! Ich wünsche dir viel Geduld und christliche Ergebung."

Der im blauen Rod starnte sie fassungslos an. Sanna Wingenhoff aber wandte sich ab, kehrte ins Zimmer zurück, sank in einen Sessel. Die Seide ihres Kleides raschelte etwas, als sie sich tief hineinsenkte und den Kopf gegen die Lehne legte. „Begreiffst du denn nicht, my darling — er ist doch feig!"

„Sanna!" . . . fuhr er entsetzt auf . . . „Überlege, was du sprichst!"

„Ich tue es."

„Ein preussischer Offizier ist nicht feig!"

Sie musterte ihn unverwandt; rätselhafte Lichter brannten tief auf dem Grunde der achatdunklen wundervollen Augen.

„Das weiß ich, Jost; denn ich bin ja selbst eine Offizierstochter."

Aber kannst du den Menschen ins Herz sehen? Ahnst du, wer dein Bataillonskommandeur als Mensch ist? Keiner von euch allen kennt ihn — ich aber lebe jetzt sechs lange Jahre an seiner Seite. Und was ich weiß, was mich von ihm fort zu dir getrieben hat . . . das ist etwas Ungeheuerliches!"

Sie bog sich ihm langsam entgegen; halb erstikt kamen die Worte zwischen den verkrampften Zähnen.

„Nicht das, was ihr vor die Ehrengerichte stellt und mit schlichtem Abschied entlast — nicht das ist der Schimpf des deutschen Offizierskorps; sondern der Major Erich Wingenhoff ist es, der Kommandeur



Von der Feyer zu Ehren des Staatsministers v. Foddierski anlässlich seines 70. Geburtstages im Berliner Stadion: Der Minister bei seiner Ansprache an die Sportverbände. Ill.-Photo-Verlag, Berlin.



Die Pavillons der Ausstellung in Lyon nach dem Orkan am 22. Februar.

M. Nol, Paris.



Sieben der von General Botha deportierten südafrikanischen Streikführer

E. Benninghoven, Berlin.

an Bord der „Amgeni“ in London. Von links nach rechts: Mason, Evingstone, Watson, Morgan, Crawford, Poutsma und McKeerell. Ihren ursprünglichen Vorfall, das Schiff nicht eher zu verlassen, als bis sie in Südafrika landen würden, haben die Arbeiterführer aufgegeben und sich in London feiern lassen. Sie wollen gemeinsam vor einem englischen Gericht Klage gegen die südafrikanische Regierung wegen unbefugter Ausweisung britischer Untertanen erheben.

des III. Bataillons der Kronprinzessin-Grenadiere, Leibregiment! Das ist ein kaltblütiger, berechnender Streber und ein Feigling, der nicht einmal soviel persönlichen Mut aufbringt, als ihn der Ehrbegriff des einfachsten Mannes fordert!"

Der Leutnant von Malchow war dicht an sie herantreten.

"Schweig!" — sagte er hart und herrisch. "Ich verstehe all deine Bitterkeit; ich habe auch keine Veranlassung, deinem Manne sonderliche Sympathien entgegenzubringen; aber ich dulde nicht länger, daß du so von ihm sprichst! Du beschimpfst den Hock, der uns allen zu eigen ist — dem Kaiser wie dem jüngsten meiner Kameraden."

Sie hatte sich erhoben; sie stand ihm in der bewußten Schönheit ihrer zweiunddreißig Jahre gegenüber. Sie war sehr blaß; im verästelten Abernagel der Schläfen glühte und zitterte es.

"Nicht ich, Jost — aber der da unten beschimpft euren Hock — dadurch, daß er ihn trägt und tragen darf."

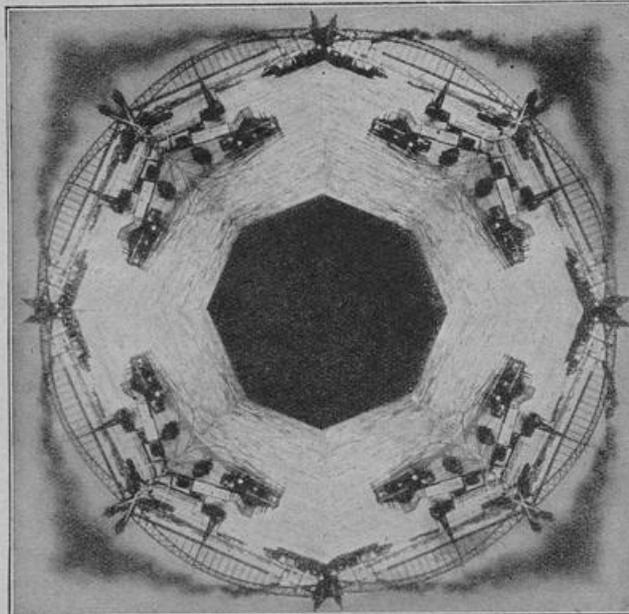
Wildes Wetterleuchten überslog das schöne Gesicht — wie rasender, sinnloser, verzweifelter Haß.

"Laßt ihn nicht mehr eure Uniform! — Reißt ihm die Kapfen herunter! — Stoßt ihn aus euren Reihen aus! Daß dieser Tag auch niemals kommen wird? O — wie ich aufatmen, wie ich meinen Frieden und meine Selbstachtung wiederfinden würde! — Stoßt ihn aus, Jost; er ist ein Feigling; er ist unwürdig des deutschen Offizierskorps!"

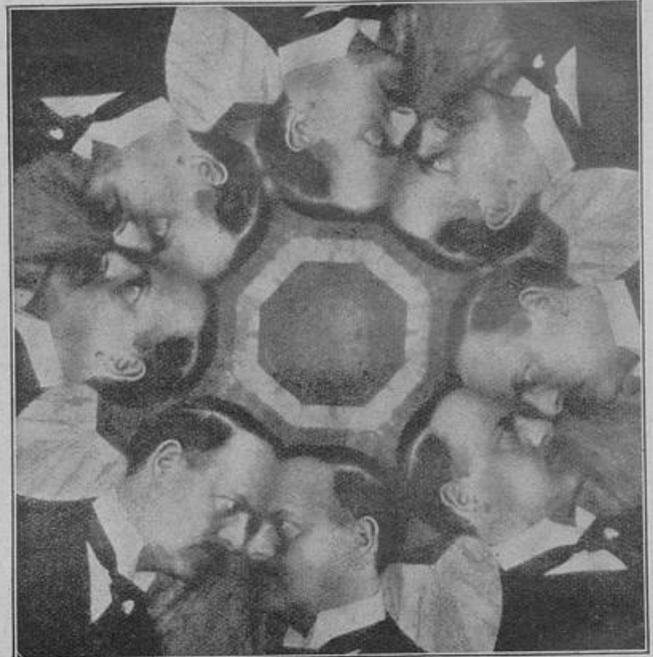
Der Kronprinzessin-Grenadier konnte den Blick nicht von ihr losreißen; er starrte wie gebannt in die finstern lobenden Augen, aus denen sechs qualvolle Jahre einer brüchigen, verlogenen Ehe nach Erlösung schrien. Ein kaltes Frieseln rann ihm über den Rücken.

"Sprich nicht so, Sanna! Ich bitte dich, ich beschwöre dich — sprich nicht so! Er ist doch mein Bataillonschef; er ist doch mein Vorgesetzter. Ich — ich . . . du mußt doch selbst fühlen — ich darf dich nicht anhören!"

Und zuckte im selben Moment zusammen, als habe man ihm mit brutaler Faust mitten zwischen die Augen geschlagen: — sie lachte,



Vom Express-Kubi-Futuristenball der Künstlervereinigung Ring in Düsseldorf: Die Düsseldorfer Rheinbrücke im Ornamentstil. Dr. E. Quedensfeldt.



Ein Scherz vom Express-Kubi-Futuristenball der Künstlervereinigung Ring in Düsseldorf: Prof. W. Kreis als Ornament. Dr. E. Quedensfeldt.

lachte ihr leises klingendes Lachen, das wie ein bunter, leuchtender Vogel durch den Raum flatterte.

"Was wehrst du dich dagegen, armer Bub? Brauch' ich überhaupt nur ein einziges Wort zu sprechen? Er hat zu deinen Fenstern heraufgesehen; er weiß, daß ich bei dir bin; er weiß, was ich bei dir suche und finde. Er müßte längst oben sein. — Aber wo ist er? Weshalb bleibt alles still? Weshalb steht er nicht vor dir? Weshalb fordert er nicht Rechenschaft?" Jost von Malchow wandte sich verstört ab und trat zum Fenster. Nur nicht länger ihr gegenübersehen! Nur nicht länger wehrlos in diese triumphierend höhniischen Augen sehen!

Sein Blick tastete sich entgeistert wieder zur Straße hinab. Unten . . . ging . . . der Major . . . Wingenhoff!

Ging den gleichen Weg zurück, den er gekommen war, musterte noch einmal lange und aufmerksam die Fenster . . . aber verhielt auch jetzt nicht den Schritt, schlenderte weiter, verlor sich im gemächlich promenierenden Menschenstrom.

"Glaubst du mir nun?" fragte hinter ihm eine Stimme, die irgendwoher aus unendlicher Ferne kam.

Da floh er wie gesagt vom Fenster fort in die äußerste Ecke des Zimmers. Neben dem Kamin stand ein Stuhl; auf den ließ er sich fallen, vergrub das Gesicht in den Händen.

Und die Scham schüttelte ihn, die Scham vor dieser reifen verbitterten Frau . . . daß er ein Mann war, daß er ein Kronprinzessin-Grenadier war, daß er den Hock des Königs trug.

Sie aber strich ihm leis mit losender Hand über das Haar. Wie verhaltene Wehmut schmeichelte die müdgewordene Stimme.

"It's schwer, armer Bub? Aber laß ihn — er ist doch je und je ein Feigling gewesen. Und wenn er uns beiden auch viel nahm — noch mehr hat er uns gegeben; denn er trieb uns doch zueinander."

Der große blonde Junge im bunten Drefz hob nicht den Kopf. Leuchtendes Sommerjonnengold überflamte das Zimmer. — — —

Der Sergeant legte die Faust auf die Kladde und sah hoch. "Dieser Reichard kann einen mit seiner Schlumperei noch zu

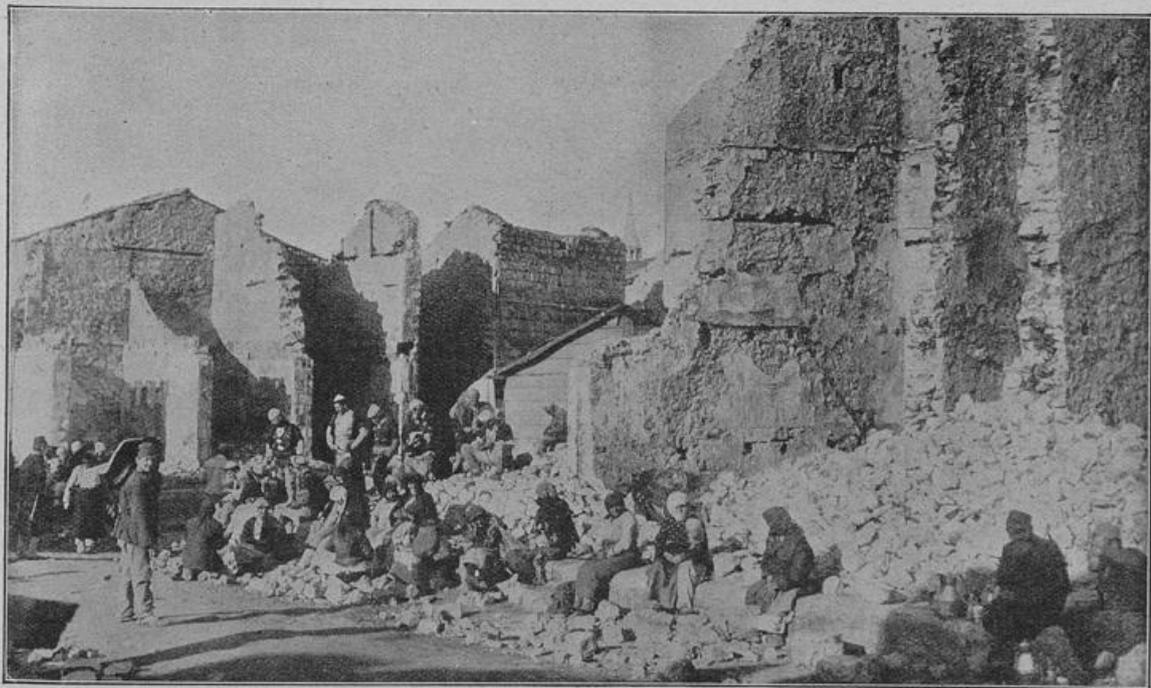


Aufräumarbeiten in den Straßen von Shkútari, das von allen Orten Albaniens am meisten unter dem Krieg zu leiden hatte.

Verzweiflung bringen. O Herr beim Schulschießen auf 400 Meter sollte er zwei Bedingungen erfüllen; und nun sehen sich Herr Leutnant mal das Trefferbild an: — Spiegel, Spiegel, vier, sieben, Spiegel und zum Schluß eins! ... Dabei predige ich immer: Druckpunkt nehmen und langsam, ganz langsam durchziehen.“

Der junge Offizier mußte sich erst besinnen, bis er begriff und eine Antwort fand.

„Natürlich ist das eine Nachlässigkeit, Martens! Ich werde ihn in Zukunft immer selbst anlegen lassen und ihm scharf auf die Finger sehen. Sollte auch das nicht helfen, kann er mal eine Stunde Ziel-



Einwohner von Shkútari in den Ruinen des zusammengeschossenen Stadtviertels.

Kipziger Presse-Büro.

übungen machen; dann wird er schon hinhalten lernen und nicht mehr durchschreien!"

Man stand dicht vor der großen Inspektion; und so hatte sich in der Mittagspause nach dem Kompagnieexerzieren der Leutnant von Malchow mit dem Schießunteroffizier hingesezt. Es galt zu vergleichen, ob die kleinen Schießhefte der Mannschaften und die auf den Scheibenständen geführten Kladden übereinstimmten. Eine mühselige Arbeit, eintönig und abspannend; aber gerade deshalb Jost von Malchow heut besonders lieb —; lenkte sie doch ab von dem unablässigen Grübeln über das, was gestern geschehen.

O — diese Nacht, in der er sein Auge geschlossen, in der er sich ruhelos umhergeworfen hatte! Diese wirren, wüsten Gedanken, die aufgeschweht hinter der Stirn durcheinander schossen!

„Einen ehrlosen Feigling,“ nannte ihn Sanna Wingenhoff. Er aber, der Jost von Malchow, hatte die Frau genommen, hatte sie einem Manne genommen, der kampfslos resignierte, weil er nicht genug persönlichen Mut besaß, sein Eigentum zu verteidigen!

Und alles nur des Avancements wegen; weil man nach oben hin keine unliebsame Aufmerksamkeit erregen durfte, die der Karriere schadete?

Es gab wirklich einen Menschen, der so dachte und doch den Rock des Königs tragen durfte?

Im Türhaken stand ein Grenadier.

„Herr Leutnant möchten sofort zum Herrn Major kommen; Herr Major ist unten auf dem Hof.“

Da fühlte der große blonde Junge, wie ihm das Herz zu zittern begann. Er erhob sich und nickte dem Sergeanten nur wortlos zu und ging.

Diese Unterredung jezt — die war das Schicksal, die war die ... Erhebung. Jezt würde der Major doch sprechen. Jezt würde er doch Rechenschaft fordern. Jezt war er doch kein Feigling, der im Rock der Kronprinzessin-Grenadiere die Arme schändete.



Der neuentstandene Waldsee im Necklinghauser Bezirk.

W. Oudmann, Bochum.

Schon seit längerer Zeit hatten sich Pfützen gebildet, die sich nun zu einem See vereinigt haben, der erst das Unterholz ersäufte und nun den Baumbestand bedroht. Nach Ansicht der Forstleute ist die Erscheinung auf Erdsenkungen zurückzuführen, die den Waldboden unter den Grundwasserspiegel gedrückt haben.

Herrgott im Himmel, war eine solche — Resignation überhaupt denkbar? War nicht schon die Möglichkeit dieser Erwägung eine schwere Lästerung, ein todwürdiges Verbrechen an allem, was einen Fuß in den Steigbügel hob und sich zur deutschen Armee zählte?

Der Kommandeur des III. Bataillons der Kronprinzessin-Grenadiere ... und feig?

Aber tief aus dem Grunde des Herzens da erwachte plötzlich etwas zum Leben — und hob trauernd das Haupt — und redte sich ... und war wie nagende Scham, wie verbissene Reue dessen, was geschehen.

Denn wenn der andere es wußte, ohne sich zu wehren, ohne auch nur die Hand zu heben, dann — dann ... waren sie beide, die Sanna und er, ja nicht willenslose Opfer ihrer Liebe und Leidenschaft und Einsamkeit — dann waren sie nur noch Diebe; gewissenlose, erbärmliche Wuschlepper, die einem einzelnen kaltblütig das Rechte nahmen, weil sie wußten, daß er ein armseliger Schwächling war.

Der Chef des III. Bataillons stand mitten auf dem Kasernenhof; er hielt den Kopf etwas gesenkt; er schien zu überlegen. Doch als sich sein Leutnant bei ihm meldete, sah er hoch und nickte freundlich.

„Ich störe Sie wahrscheinlich mitten in der Arbeit, lieber Malchow? Aber es geht nicht anders; es handelt sich um eine Angelegenheit, die ich sofort mit Ihnen durchsprechen möchte.“

Lieber Malchow? ... Hatte der Major Wingenhoff wirklich „lieber Malchow“ gesagt? Hatte er sich nicht vielleicht nur verhört, wo es einem doch so in den Ohren wie ein wilder Sturzbach rauschte? Wusste ihn nicht ein grotesker Spuk, daß er wie durch zerfetzte Schleier bräuben das stereotype behäbige Lächeln des latten, selbstzufriedenen Gesichtes sah?

„Ich — ich glaube Herrn Major zu verstehen!“

„Wirklich? Na allerdings — kann mir denken. Schade eigentlich; nun ist's aus mit der Überraschung; aber besprechen wollen wir's immerhin.“ ... Damit hatte er seinen Arm jovial unter den des

Jüngeren und wanderte mit ihm auf dem Kasernenhof umher. . . „Also daß der Müdch, mein bisheriger Bataillonsadjutant, als Assistent zur Gewehrprüfungscommission nach Spandau kommandiert ist, wissen Sie natürlich. Er ist auch quietlichvergütet; erklärlich — Berlin! Ich aber muß mich jetzt nach einem Nachfolger für ihn umsehen, auf den die Adjutantenfunktionen übergehen.“

„Nun fragte mich der Herr Oberst dieser Tage, welchen meiner Herren ich am geeignetsten halte. Ja, da gibt's mancherlei zu bedenken. Denn der Bataillonsadjutant eines Leibregiments und einer Elitetruppe wie die Kronprinzessin-Grenadiere... also der muß sozusagen ein ganzes Sortiment aller erdenklichen Vorzüge aufweisen können, nicht nur erzagierter Soldat, sondern auch korrekter Gentleman und untadeliger Kavaller bis in die Fingerspitzen sein. Da hatte ich nun die Wahl zwischen dem Grafen Kreenried und Ihnen; konnte eigentlich zu keinem rechten Entschluß kommen. Und weil der Herr Oberst für heute früh meine definitive Meinungsäußerung erwartete, so habe ich gestern nachmittag einen weiten Spaziergang gemacht, um mich unterwegs zu bedenken.“

Er blieb stehen und ließ den Leutnant los; er lächelte ihm in das blutleere Gesicht, in die fassunglos entgeisterten Augen.

„Und denken Sie, wie komisch: — ich war so in Gedanken versunken, daß ich mich unversehens in Ihrer Straße und vor Ihrem Hause befand. Einen Moment hatte ich sogar die Idee, Sie zu überfallen und die Sache ganz sans gêne unter vier Augen mit Ihnen zu besprechen. Aber ich hab's doch lieber gelassen; man pläzt da manchmal gerade im unpassenden Augenblick herein und...“ der Major Wingenhoff lachte verschmigt auf... „na, nicht wahr, schließlich war man doch auch mal jung?“

Der andere wich entsetzt zurück. Die Linke klammerte sich um den Säbelgriff, daß der obere Ring leise gegen die Scheide klirrte; stoßweise jagte der Atem von den blaßgewordenen Rippen. Aber noch immer kein Wort — nur diese überweiten stieren Augen. Abriß sprach der Kommandeur des III. Bataillons auch schon weiter, wobei er sich langsam wieder in Bewegung setzte.

„Ja — komisch das mit Ihrer Straße, nicht? Ich hab's darum als so eine Art Rismet genommen und mich mit dem Herrn Oberst vorhin definitiv auf Sie geeinigt. Auch noch aus einem andern Grunde, der aber natürlich unter uns bleibt: — nämlich der Kreenried ist doch bißchen 'ne leichte Fliege und schlägt manchmal außer Dienst



Sonntagnachmittag im südlichen Spreewald.

getrennt über die Stränge. Gerade das aber brauch ich bei Ihnen nicht zu besorgen; denn ich kenne Sie jetzt seit fast acht Jahren und kenne Ihr — e... ja ich möchte sagen — e — unbedingtes Verantwortlichkeitsgefühl als Soldat und Mensch. Und gerade diese letzte Erwägung war für mich ausschlaggebend, als ich gestern nachmittag vor Ihrem Hause stand und schwankte, ob ich herauskommen sollte oder nicht.“

Bei den letzten Worten wandte er sich um; denn der Leutnant von Malchow befand sich nicht mehr an seiner Seite. Der rührte sich nicht; der stand reglos wie erstarrt und vorgebeugt wie zum Sprung.

Um Armeslänge waren sie getrennt, sahen sich in die Augen. Der Jüngere mit verzerrten, mächtig arbeitenden Zügen... der Ältere gelassen lächelnd mit Spielendem, unbesinnbarem Lippenzuden.

Lächelnd auch schnippte der Major Wingenhoff ein imaginäres Stäubchen vom Armelausschlag.

„Ja — das verfluchte Verantwortungsgefühl... Sehen Sie, lieber Malchow, darin liegt nach meiner Auffassung Anfang und Ende alles preußischen Waffentums. Und so ist zum Beispiel auch für jeden Bataillonskommandeur gerade die Ernennung seines



Kapelle in Fische in Westfalen, Regbz. Arnsberg.

Adjutanten in allererster Linie — Vertrauenssache. Da hab' ich's denn, wie gesagt, nicht schwer gehabt, Sie dem Herrn Oberst heut' früh in Vorschlag zu bringen. Und deshalb brauchen Sie sich bei mir auch nicht extra zu bedanken wie für eine Belohnung oder ein Geschenk. Denn das werden Sie mir wohl zugeben — es ist ja mein eigenstes Interesse, einen Menschen an mich zu fesseln, auf den ich mich blindlings in jeder Beziehung verlassen kann.

„Na, wir sprechen am Nachmittag weiter darüber. Wie gesagt — die Sache ist vollständig in Ordnung. Mähzeit, lieber Malchow!“

Damit nickte er seinem Leutnant verabschiedend zu, ging langsam und gleichmütig, winkte dem Posten ab, der schon mit „Gewehrüber“ wartend stand, und trat durch das Kasernenportal auf die Straße.

Jost von Malchow fixierte auf dieses Portal — immer auf dieses Portal ... auch noch, als der Kommandeur des III. Bataillons schon längst verschwunden war.

Jetzt hatte der Major Wingenhoff sich doch gewehret, jetzt hatte er Revanche genommen, jetzt hatte er zugeschlagen — kaltblütig, berechnend, brutal, erbarmungslos zugeschlagen! Und die mörderische Wunde brannte und würde weiter brennen — würde Herz und Hirn zertreffen; würde das Lachen auslöschen und die Jugend vernichten; würde Frohsinn und Hoffnung und Ehrgeiz zertreten — daß einem nichts blieb, als der Ekel vor sich selbst und die Verzweiflung und die bohrende, verletzende Neue. Denn man trug ja fortan die Adjutanten-



Der Dichter Max Beyer,

Verfasser der hochdeutschen Hymne auf Köln a. Rh.
„Wir treten zum Beten
Vor Gott den Gewaltigen ...“
für die er den von der Stadt Köln ausgesetzten
Preis von 500 Mark erhielt.

schärpe, die eine Anerkennung war des unbedingten Verantwortungsgefühls als Soldat und Mensch.

Jetzt hatte der Major Wingenhoff doch zugeschlagen; und man mußte stillhalten, weil man nicht die Frau ins Verderben reißen durfte, die einem das Beste und Höchste geschenkt.

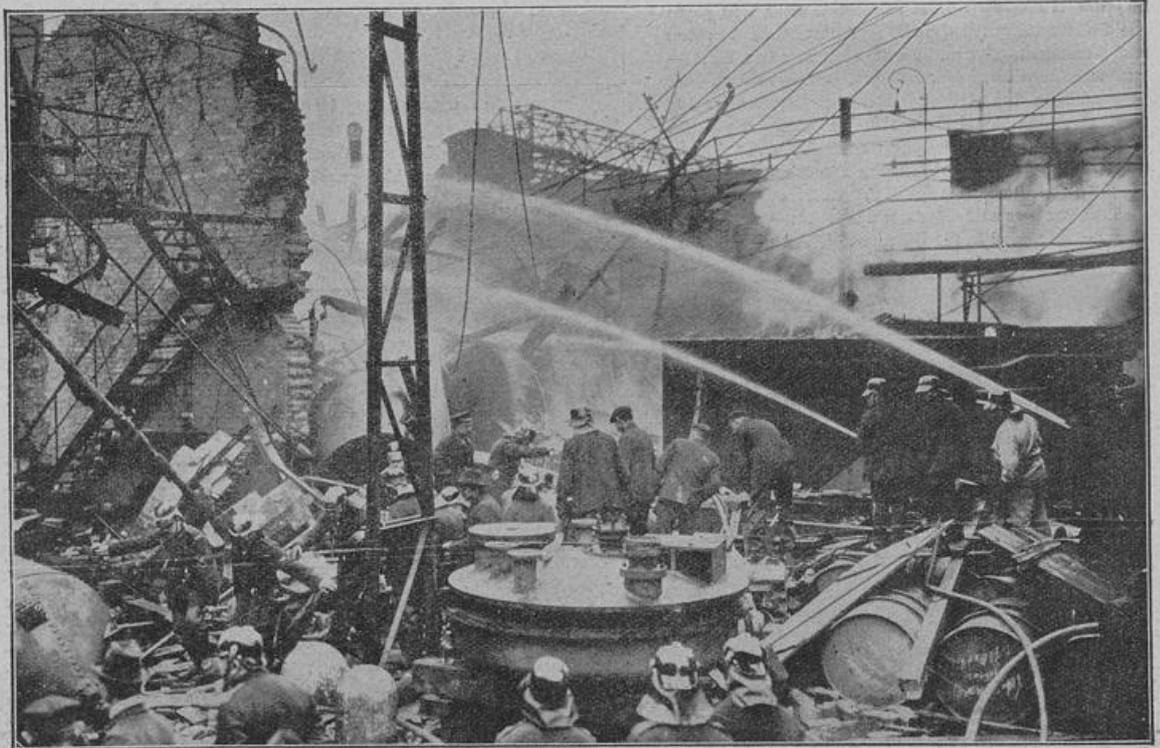
Da fiel den großen blonden Jungen wie ein wildes Raubtier der Haß an — der zehrende leidenschaftliche Haß. Ihn nachjagen; ihn stellen mitten vor allen Menschen; ihn an der Brust packen; ihn ins Gesicht schreien:

„Du Feigling, du ehloher erbärmlicher Hund! Hab' doch Mut! Schieß mich doch über den Haufen, auch wenn's dich deine Karriere kostet! Aber nicht so ... um Christi Barmherzigkeit ... doch nicht so!“

Draußen auf dem Exercierplatz hinter der Kaserne schmetterten ein paar Fliegerhörner; aus der Schmiede klang taktmäßiges, rhythmisches Hämmern; irgendwo wieherte ein Hauptmannspferd auf, das sein Bursche wohl mit dem Striegel zu hart anfaßte; in der Kantine klapperten die Teller und Näpfe der Grenadiere, die gruppentweise zum „Eisensaffen“ antraten.

Der Leutnant von Malchow hörte das alles; es rauschte ihm zu einem wilden Chaos ineinander. Er löste sich von seinem Platz; verließ den Kasernenhof — tastend, Schritt für Schritt, wie ein Trunkener.

Der Posten präsentierte ... der Adjutant des III. Bataillons sah ihn mit irren Augen an. — — —



Von der Explosionskatastrophe in der Fabrik der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Bunnelsburg bei Berlin am 26. Februar.
Int. Illustr.-Verlag, Berlin.